

Zeitschrift: Bündner Monatsblatt : Zeitschrift für Bündner Geschichte, Landeskunde und Baukultur
Herausgeber: Verein für Bündner Kulturforschung
Band: - (2016)
Heft: 1

Artikel: Filmemacher Christian Schocher, Bündner Kulturpreisträger 2015
Autor: Egloff, Peter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-632661>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Personen

Filmemacher Christian Schocher, Bündner Kulturpreisträger 2015

Peter Egloff

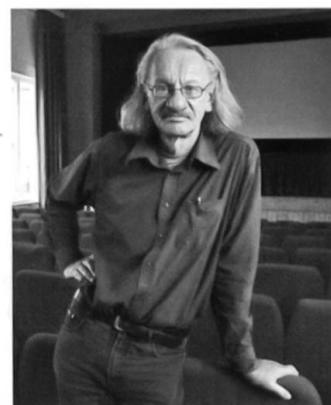
Der Bündner Kulturpreis wird für hervorragende kulturelle und wissenschaftliche Leistungen verliehen. Er gilt als höchste Auszeichnung des Kantons Graubünden im kulturellen Bereich. 2015 ging der mit 30000 Franken dotierte Preis an Christian Schocher aus Pontresina. Die Bündner Regierung würdigte damit dessen «Lebenswerk als Künstler, der mit engagierten Dokumentar- und eigensinnigen Spielfilmen den Schweizer Film von Graubünden aus beeinflusst und bereichert hat». Nachfolgend abgedruckt die Laudatio des Publizisten Peter Egloff, gehalten anlässlich der Preisverleihung am 13. November 2015 im Grossratssaal in Chur.

Lieber Christian
sehr geehrte Damen und Herren

«Reisender Krieger», das *Opus magnum* des Filmkünstlers, den wir heute Abend miteinander feiern dürfen, «Reisender Krieger» wurde im Sommer 1981 am Filmfestival von Locarno uraufgeführt und im Januar 1982 auch an den Solothurner Filmtagen gezeigt. Selber habe ich den Film kurz danach in einem Zürcher Kino gesehen. Aber erst letzthin, als ich mir Gedanken machte über das hier zu Sagende, erst letzthin habe ich mich doch ziemlich ernsthaft gefragt, ob «Reisender Krieger» nicht mit ein Auslöser dafür war, dass ich im selben Jahr 82 die Schweiz für anderthalb Jahre verliess. Ausschliessen möchte ich es jedenfalls nicht – man sollte die Wirkungsmacht der Kinematographie keinesfalls unterschätzen.

Sehr genau weiss ich jedenfalls noch, wie berührt und benommen ich mich nach über drei Stunden aus dem Kinosessel hochrappelte und hinaustrat an die frische Luft. Es ist mittlerweile ein Gemeinplatz, aber darum nicht weniger wahr: «Reisender Krieger» hat

Der Kulturpreisträger in seinem Kino in Pontresina.





Schauspielerisches Naturtalent: Hauptdarsteller Willy Ziegler ...

damals punktgenau einen helvetischen Nerv getroffen. Diese spätmoderne Odyssee eines Vertreters in seinem Citroen CX durch die Verlorenheit einer grau-in-grauen Schweiz, die schon damals vollgestellten, Autobahn-zerteilten, klammen, nebelverhangenen Landschaften, die offenen Wunden der Baustellen, die Coiffeur-Salons mit den «Glückspost»-Leserinnen, der einsame Verrückte, der im nächtlichen Zürcher Shopville seinen Ghetto-blastler zerdeppert, dazwischen das kurze Aufatmen beim Abstecher hinauf ins scheinbar heile Tenna – das alles hatte viel mehr mit mir und mit meiner *condition humaine* zu tun, als mir alltäglich bewusst war – und vor allem viel mehr, als mir lieb sein konnte. Unvergessen und unvergesslich der Satz des kraushaarigen Herrn Krieger mit den weissen Socken, Reisender in Parfumerieartikeln der Marke «Blue Eye»: «So wird d Schwiiz schmöcke, dä Winter!» Und die Antwort der gelangweilt schnuppernden Coiffeuse: «Nüüt psunders.»

Der Filmjournalist Andreas Furler hat für dieses Ausnahme-Ereignis der Schweizer Filmgeschichte eine treffliche Formel gefunden: *Klimaprotokoll der siebziger Jahre*. 2010 schrieb er: «Das monumentale «Klimaprotokoll» der siebziger Jahre löste Konsternation und Begeisterung aus, machte eine grosse Festival- und eine marginale Kinokarriere. Im Traurigen wie im Komischen sind Schochers Beobachtungen zeitlos: «Reisender Krieger» ist das Epos vom spurlos verstreichenden Leben, und der Schweizer Alltag miefte heute nicht wesentlich anders als vor dreissig Jahren.»

«Reisender Krieger», das war *cinema copain* eines kleinen Trupps verschworener Kollegen mit Kameramann Clemens Klopfenstein und Cutter Franz Rickenbach. Die Schauspielerinnen und Schauspieler waren Freunde und flüchtige Bekannte, der Hauptdarsteller Willy Ziegler eine phänomenale Zufallsentdeckung, das Ganze ein Traum- und Seiltanz ohne Netz, will heissen ohne Drehbuch, realisiert mit 100 000 Mark und *carte blanche* vom ZDF. Original-Ton Schocher: «Wir haben wirklich die Sau durchgelassen. Wir haben sieben Wochen gedreht. Wir haben jede Nacht, jeden Morgen, jeden Tag neu erfunden, was wir drehen wollten.» Wie sagt doch der Franzose: *Il faut le faire*.

Vor dem «Reisenden Krieger» hatten es schon «Die Kinder von Furna» an die Solothurner Filmtage und in ein paar Kinos geschafft, das liebevolle Portrait eines Bergdorfes und seiner Kinder, die von ihrem Alltag, ihren Wünschen und Träumen erzählen. «Die Kinder von Furna»: das war *Swissness avant la lettre*, aber ganz ohne den idyllisierenden, eskapistischen «Urmusig»-Drall, wie wir ihn seither so oft zu sehen kriegen. Ein damals offensichtlich überraschter, offensichtlich eher städtisch-behütet lebender Redaktor der Filmzeitschrift *Zoom* staunte über das, was er da gelernt hatte über die Prättigauer Peripherie: Die Dritte Welt, schrieb er, die Dritte Welt beginne ja praktisch vor der Haustür, eine Autostunde von Zürich entfernt.

Etwa drei Autostunden von Zürich entfernt kam Christian Schocher 1946 als Sohn des Fotografen und Filmpioniers Bartholomé Schocher in Pontresina zur Welt. Und das Erstaunliche: Er ist nach einer Fotografenlehre in Chur auch dahin zurückgekehrt und sein Lebtage dort geblieben. Den weiten Horizont schuf er sich im Kopf und mit seinem über viele Jahre durchgezogenen



... als «Reisender Krieger» (1981/2008).



Swissness ohne Folklore:
«Die Kinder von Furna»
(1975/1997).

«Welt Film Festival». Den ersten Filmversuchen folgte nämlich mit zarten 21 Lenzen die Übernahme des väterlichen Kinobetriebes, welchen er volle 45 Jahre als Programmgestalter, Operateur und Kassier in Personalunion führte. Christian Schocher ist die Reinform eines Autodidakten. Sein Kino war seine Filmakademie, hier schaute er das Handwerk ab, hier rieb er sich an den grossen Vorbildern von Ingmar Bergman bis Sergio Leone und entwickelte seine Kunst *in vivo*.

Zu berichten wäre nun etwa vom experimentellen Dok-Film über den damals noch sehr unbekanntem Künstler Corsin Fontana. Zu erzählen wäre, wie er von seinem Freund Heinz Lüdi, Primarlehrer in Furna, zu jenem Film angestiftet wurde, mit dem ihm ein erster Erfolg lächelte. Über den krachenden Misserfolg von «Das Blut an den Lippen der Liebenden» könnte man reden. Wie er sich aufrappelte, um 1981 in Locarno seinen grossen Wurf, sein Haupt- und Meisterstück vorzulegen. 1985 folgte «Engiadina», eine Hommage an seinen Vater, 1989 «Lüzzas Walkman», die Geschichte vom Jugendlichen aus Pitasch, der sich in den Dschungel von Zürich wagt. 1997 kommt es in «Jahre später» zur Wiederbegegnung mit den einstigen Kindern von Furna, 2008 erfährt der *director's cut* von «Reisender Krieger» hohes Lob. Sie werden verstehen, meine Damen und Herren, dass sich in ein paar wenigen Minuten dieses singuläre und streckenweise sperrige Oeuvre nur antippen lässt.

Ich stehe ja auch nicht hier, weil ich mich als Filmkritiker hervorgetan hätte oder weil mich seinerzeit beim Betrachten von «Reisender Krieger» ein ähnlicher Erkenntnisblitz getroffen hat wie ein paar Tausend andere Kinogänger jener Tage. Dass ich Chri-

Christian Schocher hier würdigen darf, verdankt sich dem Umstand, dass ich viele Jahre später als frischgebackener Programmleiter der Televisiun Rumantscha vor einer grossen Frage stand: Wo waren die filmischen Themen, die in Samedan, Cinuos-chel, Lavin oder Scuol gleichermassen interessieren konnten wie in Lumbrein, Sumvitg, Dardin oder Andiaast? Was verband, was verbindet das Engadin und die Surselva? Bei Lichte besehen, ist es herzlich wenig.

Auf ein verbindendes Thema stiess ich allerdings in der eigenen Verwandtschaft: *Duront decennis ha miu aug Thomas dad Uors-Lumnezia fatg stagiuns en in hotel giu Scuol-Tarasp. Miez digl onn han sia consorta e sias treis feglias, mias zavrinas, viviu senza mariu e bab.* Generationen von Bündner Oberländern haben gegen Ende des 19. und bis in die sechziger Jahre des 20. Jahrhunderts in den Hotels der grossen Bündner Touristikzentren gearbeitet. Was heute Migranten aus Italien, Portugal, Spanien etc. beschäftigt, war damals das meist schmale Auskommen zahlreicher Sursilvanas und Sursilvans. Sie waren «Saisonniers im eigenen Kanton». Sie erraten, meine Damen und Herren, wer 1998 den Film dazu realisiert hat. Die Zusammenarbeit hätte man sich erfreulicher gar nicht denken können. Der Dokumentarfilm «Paun iester ha siat crustas – Fremdes Brot hat sieben Krusten» wurde zu einer sensiblen Hommage vorab an bescheidene Berglerinnen und Bergler, die ihr Arbeitsleben damit zugebracht hatten, in einem fremden Tal fremden Bedürfnissen zu Diensten zu sein.

Aber selbstverständlich kam auch die Direktions-Etage zu Wort und ins Bild. Unvergesslich der greise Andrea Badrutt vom St. Moritzer *Badrutt's Palace*, wie er sich langsam durch einen langen Flur entfernt und dann durch eine Tür verschwindet, die hinter ihm hallend ins Schloss fällt. Wenige Monate nach dem Dreh war er tot. Inzwischen sind wohl die meisten Protagonisten des Films gestorben. Was bleibt, ist ein berührendes Dokument zur Geschichte des wichtigsten Wirtschaftszweiges dieses Kantons, eine Spurensicherung verstrichenen Lebens.

Es blieb nicht bei diesem einen gemeinsamen Projekt. Die Sorgfalt und Menschenliebe, mit der sich Christian Schocher den alten Oberländer Hotelangestellten zugewandt hatte, und schon 1975 den «Kindern von Furna», dieses achtsam-liebevollen Interesse für das Leben der ganz gewöhnlichen, der «kleinen» Leute, es durchzieht leitmotivisch auch den nächsten Film. Dieser entstand 2002 auf seinen Vorschlag hin: «Giuventetgna dulutsch utschi – Süsser Vogel Jugend» ist die Geschichte von den Freuden und Sorgen des *coming of age* von sechs Jugendlichen in der Surselva.

Lange nach meiner Fernseh-Zeit, 2011, kam es zu einer dritten Zusammenarbeit von Christian Schocher mit der Televisiun Rumantscha: «Egliadas – Augenblicke» ist ein Film auf den Spuren des Glarner Fotografen Emil Brunner. Brunner hat im Zweiten Weltkrieg in den Dörfern der Surselva seine inzwischen berühmten Kinderportraits geschaffen. Spätestens damit war es offenkundig und besiegelt: Der Oberengadiner Christian Schocher hat die Surselva, und das meint die Menschen der Surselva, fest ins Herz geschlossen. Und hat damit einen der seltenen Fäden zwischen Inn und Rhein geknüpft.

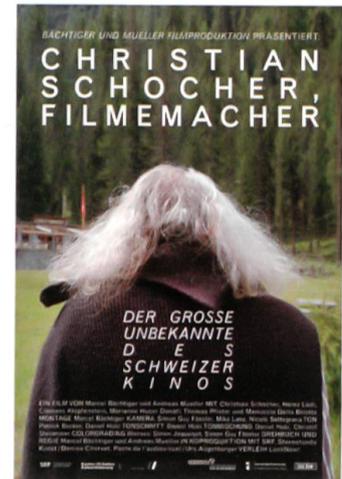
Schon das allein wäre aus Bündner Sicht preiswürdig. Aber wie sich doch die Zeiten ändern! 1977 wurde wie angetönt der Alpen-Western «Das Blut an den Lippen der Liebenden» an den Solothurner Filmtagen ausgepiffen. 2015 hatte im selben Solothurn ein Film nicht von, sondern über Schocher Premiere: das Porträt «Christian Schocher, Filmemacher» von Marcel Bächtiger und Andreas Mueller, zwei Filmschaffenden aus der cineastischen Enkel-Generation unseres Preisträgers. Und der cineastischen Enkel sind noch mehr: Das Road-Movie «Wintergast» von Andy Herzog und Mathias Günter, eben in den Kinos angelaufen und vom NZZ-Fuilleton als «Kabinetstück in makellosem Schwarzweiss» gefeiert, auch dieser Film versteht sich ganz explizit als Verneigung vor dem «Reisenden Krieger» und seinem Autor.

Damit nicht genug. Das Zürcher Filmpodium ist seit vielen Jahren ein hochgeschätzter Pilgerort für Cinephile jeglicher Couleur. Es veranstaltete jüngst eine Retrospektive mit vier Schocher-Filmen (darunter übrigens auch «Das Blut an den Lippen der Liebenden»). Und es kürte deren Autor im Programmheft zum «Schweizer Kinomythos» und «vielleicht legendärsten Schweizer Filmemacher».

Da war es doch wirklich höchste Zeit, dass sich auch der Kanton Graubünden wieder an Dich erinnert hat, lieber Christian. Und ja – wir freuen uns auf alles, was noch kommt. Herzliche Gratulation zum Bündner Kulturpreis 2015!

Der Volkskundler und Publizist Peter Egloff war von 1996 bis 2002 Programmleiter der Televisiun Rumantscha und hat in dieser Zeit zwei Dokumentarfilme mit Christian Schocher realisiert.

Adresse des Autors: Lic. phil. Peter Egloff, Kalkbreitestrasse 6, 8003 Zürich



Plakat zum filmischen Porträt über Christian Schocher von Marcel Bächtiger und Andreas Mueller.